

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

3) Allgemeine homöopathische Zeitung etc. VII. Bd. (Bearbeitet von Dr. Schrön.)

Glieder, ja, convulsivische Bewegungen in denselben, Abgestumpfftheit der Verstandes-Thätigkeit; stiere Augen und verblüfftes Ansehen, Weinerlichkeit etc. dauerten fort. *Stramon.*, einige Dosen, (was für Dosen??) wurden verordnet. Die Besserung ging dann bald vor sich, so dass nach 2 Monaten das Mädchen nicht mehr zu erkennen war. Das Monatliche allein war noch sehr unregelmässig und schon einige Zeit ausgeblieben; *Pulsatilla*; 2 Dosen brachten auch diese Function zur Norm zurück und Msllc. A. ist nun vollkommen gesund. CURIE schliesst mit der Bemerkung, dass diese Krankheit schon seit 10 Jahren allen ärztlichen Behandlungsarten getrotzt hatte. Wem einmal durch das Gesetz der Specificität solche Kuren gelungen sind, der werde nimmermehr am trübseligen Lichte der allöop. Heilkunst sich erleuchten wollen.

7) *Betrachtungen über das Leben nach den Grundsätzen der Homöopathie*, von Dr. BEAUVOIS zu St. Gratian. — Wir übergehen diesen Aufsatz, der, obgleich sehr interessante Ansichten mittheilend, dennoch nichts Neues für die hom. Praxis enthält. — Folgen nun lauter Auszüge aus deutschen Journalen, ohne Angabe der Quellen, was schlechterdings unrecht ist und Plagiaten gleichsieht. —

3) *Allgemeine homöopathische Zeitung etc. VII. Bd.*

(Bearbeitet von Dr. SCHRÖN.)

Nr. 7) *Ueber Heilung und Verhütung des Milzbrandes*. Von Hofrath Dr. G. A. WEBER in Lich. — In diesem sehr beachtenswerthen Aufsätze theilt der Verf. seine Erfahrungen über die Wirkung des Anthracin in der genannten Krankheit mit. Verf. hat eine bedeutende Anzahl von Thieren damit (30. Verd.) geheilt und präservirt, und kann das Geschehene durch Documente mit gerichtlichem Werthe beweisen. — Der Verfasser macht noch darauf aufmerksam, wie allein durch die

Dispensirfreiheit diese Wirkung so allgemein und erfreulich werden konnte, und welche bedeutende Summe ihm die Landwirthe sowohl durch Erhaltung ihrer kranken Thiere, als durch Ersparung der Arzneikosten zu danken haben.

Wirkung der Nux vomica auf mehrere Hausthiere. — (Die Mittheilung ist vom trefflichen GENZKE, dem wir schon manche gute Arbeit verdanken. Ref.). Nach seiner Meinung (der wir ganz beitreten), ist für glückliche Ausübung der Thierheilkunde die noch zu mangelhafte Kenntniss der Arzneiwirkungen auf die Thierorganismen das grösste Hinderniss, und dessen Beseitigung auch die Hauptaufgabe der Thierärzte, denen um Förderung ihrer Kenntniss zu thun ist. Wenn auch auf der einen Seite diese Prüfungen auf verschiedene Thierklassen auszudehnen, und wenn ferner auch bei Thieren nur objective Veränderungen und diese schwer zu gewinnen seien, so geben doch die Thiere auch weit constantere Symptome und es erfordere daher ihre Ermittlung weniger Versuche, als beim vollkommener organisirten Menschen, der, mit einem Geiste begabt, vielfältigen innern und äussern Einflüssen ausgesetzt sei.

Dem Thierarzte resultire aus diesen Versuchen Beobachtungskunst und Arzneimittelkenntniss, und der Menschenarzt könne von dort her wichtige Ergänzungen seiner Pharmakodynamik nehmen, da das Experiment beim Thiere durch immer steigende Gaben, selbst bis zum Tode fortgesetzt, Erscheinungen hervorrufen müsse, die wegen Gefahr für Gesundheit und Leben bei Menschen nicht erzeugt werden dürften. Für den Thierarzt seien aber die gefährlichsten Symptome die wichtigsten, da er nur zu schweren Erkrankungsfällen zugerufen werde.

Beim Menschen sei das natürlich ein Anderes.

Die Versuche stellte Verf. theils mit Pulver, theils mit der, nach HAHNEMANN'S Vorschrift bereiteten Tinktur an. Das Pulver schien dabei energischer zu wirken

und G. sucht den vermuthlichen Grund davon darin, dass der extrahirende Weingeist einige antidotarische Kraft ausübe.

A. Versuche an Hunden. — Der Verf. beobachtete 66 Symptome an dieser Thiergattung. Allein er gibt, um die allmähliche Entwicklung und Aufeinanderfolge der angeführten Symptome überschauen zu können, eine ganze Versuchsgeschichte. (Der Thierarzt GENZKE ist der erste, der diesem oft ausgesprochenem Wunsche zur genauern Erforschung des Wesens der Mittel und zur Gewinnung einer Diagnose derselben, uns hier realisirt. Ref.).

(Fortsetzung aus Nr. 8.). — Der Verf. gab einem $\frac{3}{4}$ Jahr alten, gesunden Hunde drei Tage lang, täglich 3 Mal, 10 bis 100 Tropfen aufsteigend. An den letzten zwei Gaben starb der Hund, weil man ihm auch das Fressen entzog, was sonst die Zufälle wieder minderte. Ausser Husten, häufigem Abgange von Eingeweidewürmern mit dem Kothe, beschwerlichem Harnen, verursachte jede neue Gabe mehrere Stunden andauernde Steifheit der hintern Extremitäten mit convulsivischen Krämpfen. Jene letztern stiegen bei den letzten Gaben bis zu heftigen Convulsionen und Tetanus mit Zusammenschnürung des Schlundkopfes und erweiterter Pupille des hervorgetriebenen Auges. Dabei war das Thier fühllos und seiner Sinne nicht mächtig. Auf den Krampf folgte allgemeiner Collapsus der Muskeln und in 18 bis 20 Minuten nach der letzten Gabe der Tod. (Die eine Stunde nach dem Tode erfolgte Sektion zeigte nichts, das man nicht als Folge des Todes selbst hätte betrachten können. Der Hund hatte immer guten Appetit gehabt und sein Fett war ihm nicht geschwunden, auf die Reproduktion hatte also die Nux keinen störenden Einfluss. Ausser ihrer Einwirkung auf die Schleimhäute scheint die Nux auch Abnormitäten im Rückenmarke, die sich als Convulsionen und Tetanus reflektirten, und endlich Lähmung desselben bewirkt zu haben,

obschon der Verf. eine substantielle Abnormität im Rückenmarke nicht finden konnte. Veränderungen, die bei der Sektion im Nervensysteme unserem Auge sichtbar werden, sind nicht selten unmittelbare Folgen des Todes selbst, während die abnormsten Zustände im Bereiche des Nervenlebens, wenige chronische Fälle abgerechnet, sichtbare Abnormitäten im Nervensysteme nicht zurücklassen. Und wenn es auch richtig seyn mag, dass ohne Stoffveränderung auch keine dynamisch-krankte Thätigkeit bestehen könne, so sind wir doch nur in den seltensten Fällen im Stande, jene zu finden und nachzuweisen. Ref.).

(*Beschluss aus Nr. 9.*) *B. Wirkung auf Katzen.* — Eine genaue Beobachtung dieser Thiere ist allerdings sehr schwierig; Verf. hat indess doch zu beobachten Gelegenheit gehabt, dass Nux ähnliche Symptome bei ihnen hervorrufe wie bei Hunden. Auf 5—6 Gran folgten bald Steifheit der hintern Extremitäten, Angst, erschwertes Klettern, Geheul, Convulsionen.

C. Wirkung auf Ziegen. — Der Verf. gab einer zweijährigen Ziege eilf Tage hindurch 8 bis 100 Gran Krähenaugenpulver mit Brod zusammengeknetet, eine Quantität (440 Gran), hinreichend, um 40 Hunde zu vergiften — konnte aber keine Veränderung an dem Thiere bemerken.

D. Wirkung auf Federvieh. — In dieser Beziehung theilt der Verf. einen Versuch aus ORFILA's Toxikologie mit einem Huhne mit, das erst nach dem Genusse von 1114 Gran, innerhalb 19 Tagen gegeben, starb.

Der Verf. schliesst aus dem Allen, dass:

1) die Primärwirkung der Nux vom. sich hauptsächlich auf das Rückenmark erstreckte, und dass Cerebralsystem, Respiration, Circulation und Digestion consensuell mitleiden;

2) dieselbe bei den Thieren kein Erbrechen bewirke, was bei dem Menschen schon nach geringen Gaben derselben sich zu ereignen pflege. Dies sei um so merk-

würdiger, als Hunde und Katzen bekanntlich so leicht sich erbrechen und so viele Neigung dazu haben;

3) Nux vom. die spezifische Kraft besitze: Eingeweidewürmer zu entleeren;

4) dieselbe bei Hunden die Fresslust eher vermehre als mindere;

5) Nux vom. bei Ziegen deshalb keine Symptome hervorrufe, weil der Pansen äusserst wenig Nerven besitze, sich die Nux in der grösseren Futtermenge verliere und auf die weniger reizbaren Theile zu wirken nicht im Stande sei. Um über letztere Vermuthung ins Klare zu kommen, schlägt Verf. vor:

1) Versuche auch an Rindern und Schafen;

2) Versuche mit Krähenaugenextrakt in flüssiger Form oder mit Strychnin in ähnlicher Form vermittelt der Schlundrinne in die nervenreicheren Mägen gebracht.

Versuche mit Rindern und Pferden konnte Verf., des grösseren Aufwandes halber, der dadurch bedingt wäre, nicht anstellen.

Dr. Gross wünscht in einer Anmerkung eine Fortsetzung dieser Mittheilung (wir aber bedauern, dass solche Arbeiten nicht eine Zeitschrift für Thierheilkunde zieren, und hoffen, dass GENZKE und andere tüchtige Männer seines Faches zu einer solchen zusammenwirken werden. Ref.).

Das Schlangengift als Heilmittel. Von CONSTANTIN HERING (aus STAPF'S Archiv, XV. 1.); ist im dritten Hefte des krit. Repertors mitgetheilt).

Bemerkung. — Dr. RUMMEL verwarft sich im Namen der Redaktion davor, dass dieselbe die in Nr. 8 des 6. Bandes d. Z. mitgetheilte Heilkräftigkeit des verdünnten Blutes, die offenbar von einem Laien herrühre, für eine Erfahrung im engern Sinne annehme. (Ist Dr. Gross mit seiner erbaulichen Truthahnsblutgeschichte nicht Mitredakteur? Ref.). Leider fange man in der Homöopathie *jetzt* an, ohne Kritik Alles für einflussreiche Erfahrung zu betrachten. (Wir möchten im Ge-

gentheile glauben, dass gerade *jetzt* in der Homöopathie sich eine Kritik erhebe und dass die Kritiklosigkeit Eigenthum der älteren Homöopathie, folglich ihrer älteren Verehrer seyn müsse. Nur in so fern der Verf. seinen Satz auf den isopathischen Unfug ausdehnt, müssen wir dem *jetzt* beistimmen — aber wer sind die Isopathiker? Ref.). Dr. RUMMEL fürchtet, dass wir uns durch solche Dinge lächerlich machen, und versichert, dass die Arzneimittellehre nicht so bettelarm sei, dass man um jeden Preis neue, abenteuerliche Mittel aufsuchen müsse. (Wir stimmen ihm bei und haben darüber unsere Meinung bereits bei der Mittheilung der 24. N. des 6. B. und allg. homöop. Zeit. weitläufiger gegeben. Ref.).

Correspondenznachrichten und Miscellen. — (Aus einem Schreiben des obern Militärarztes Herrn Dr. S. in K.).

Dr. S. hält nur den Zuwachs an *tüchtigen* Männern für einen Gewinn der *reformirenden* (nicht *reformirten*) Heilkunst, so wie er den Verlust von Männern wie RÖHL für grossen Nachtheil hält.

Eine arge Quetschung des Auges durch einen Schlag beseitigte Verf. mit Arnica innerlich (wenn man daran riechen so heissen kann, Ref.) und äusserlich mit kaltem Wasser. Die Sehkraft des Auges in die Ferne hat indessen gelitten. Rhus habe nichts gethan, auch Arnica nicht, obgleich HAHNEMANN dem Verf. vor 3 Jahren geschrieben habe, dass Rhus bei Quetschungen mehr thue als Arnica. Dr. GROSS will Rhus nur bei Ausdehnung und Verrenkung (?) des Fleisches sehr hülfreich gefunden haben.

Ein entzündlich nervöses Fieber eines Dienstmädchens mit Gesunkenheit der Kräfte, aussetzendem Pulse, und die Angst „sterben zu müssen“ hoben Merc. 9. und Rhus 30. durch *einmaliges* Daranriechen — in 3 Wochen. (In 3 Wochen 2 Mal riechen lassen und die liebe Naturheilskraft! Ref.).

Eine abscheuliche Knochengicht (?) mit Auftreibung

und Contraktur heilte Verf. in $\frac{3}{4}$ Jahren durch Spong. 30., Asa 12., Sulph. 30., Thuja 30., Rhus 30., Bryon. 30., Silic. 30., Autopsorin 6. (Doch wahrscheinlich durfte der Kranke an all die Mittel nur riechen? Ref.).

Einen Fleischbruch (?) eines Säuglings hoben Puls. 12. und Nux vom. 15. (Haben dergleichen Mittheilungen einen Werth? Oder kann man etwas daraus lernen? Ref.).

Nr. 8. *Homöopathische Heilungen, aus brieflichen Mittheilungen des Med. et Chir. Dr. HIRSCH in Prag entnommen.*

Chronische Kehlkopftzündung. — Ein $1\frac{1}{2}$ Jahr altes, schon seit 20 Tagen von einem Allöopathiker behandeltes, Kind sieht blass aus, ist matt, hat geschwürige Mundwinkel, kann nichts Flüssiges verschlucken, hat eine heisere Stimme, pfeifenden schweren, obgleich tiefen Athem, heiseren Husten, schläft unruhig (durch Auffahren unterbrochen) und hat täglich mehrere schleimige grüne Stühle unter Pressen.

Verf. gab Hep. sulph. calc. $\frac{6}{12}$ in 6 Esslöffel Wasser aufgelöst, alle 2 Stunden einen Esslöffel voll zu nehmen. Dies wirkte auf den Stuhl vortheilhaft, aber nicht auf das Athmen. Die nächsten 3 Tage 2 Gaben Spongia $\frac{3}{18}$, alle 4 Stunden eine Gabe. Es folgte Schlaf und Besserung. Gegen zurückgebliebenes Schleimrasseln gab Verf. noch eine Gabe Senega $\frac{3}{15}$ mit gutem Erfolge.

Bluthusten. — Eine 68jährige, phthisische Dame suchte Hülfe beim Verf. Er gab Stannum, Kali, Natr. carb., dann alle Morgen nüchtern einen Esslöffel einer Auflösung von Phosphor $\frac{1}{30}$. Da ward der Eiterauswurf rothstreifig und ging nach Lycopodium $\frac{1}{30}$, Rhus 18. und Arnica 12. in wirklichen Blutauswurf über, den einige Gaben Ledum $\frac{3}{18}$ wieder beseitigten. Auf Phosphor soll überhaupt öfters blutiger Auswurf folgen — aber er soll solchen auch beseitigen.

Oedematöse Anschwellung der Augenlieder mit Früh-

husten bei einem scrophulösen Kinde. — Ein 3jähriges schwächliches Kind bekam nach 14tägigem Fröhusten mit schleimigem Auswurfe und Brechwürgen eine ödematöse Geschwulst des rechten obern Augenlides, die nun die Grösse einer halben Wallnuss überstieg, das Auge ganz schloss und mit einem rothen Rand eingefasst war. Das Kind hatte dabei unregelmässigen Appetit, einen aufgetriebenen Unterleib und bald harte, bald ruhrartige Stühle. 2 Gaben Jod. $\frac{2}{18}$ hoben die Geschwulst, regulirten die Verdauung und beseitigten den Husten.

Hypochondrie. — Ein 48jähriger Mann litt seit 14 Monaten an Schwere, Schwindel und Wüstigkeit des Kopfes. Dabei war der Appetit schlecht, der Stuhl selten, neben mehrerlei Verdauungsbeschwerden. Pollutionen, Zerschlagenheitsgefühl, Verlangen nach Einsamkeit und Ruhe, unerquicklicher Schlaf. Verf. gab Nux vom. $\frac{4}{18}$, 3 Gaben, dann Sulph. $\frac{2}{30}$, 2 Gaben, dann Conium $\frac{3}{18}$, 3 Gaben, hierauf Natr. mur $\frac{2}{30}$, 2 Gaben, und Nux vom. $\frac{3}{18}$, zuletzt Lycopod. $\frac{2}{30}$, der Kranke wurde in circa $\frac{1}{4}$ Jahre hergestellt.

Der Verf. macht die Bemerkung, dass er aus seinen „sorgfältig aufgezeichneten Krankengeschichten“ entnehme, dass Sulph. $\frac{1}{30}$ — $\frac{2}{30}$ immer von 10 Fällen 7 Mal nach einigen Tagen verstärkten Blutandrang nach dem Kopfe, dann etwas Leibweh und dann aufgelösteren Stuhlgang hervorrufe. Bei höchst trägem Darmkanale aber habe er immer Stuhl hervorgerufen, wenn er vor dem Schwefel ein oder mehrere (?), für den Fall passende, Mittel gegeben habe. Dazu macht Dr. GROSS die Bemerkung, dass ihn bisher alle gegen Obstruktion empfohlenen Mittel im Stiche gelassen hätten (!) und dass man oft lange nicht zum Ziel komme, wenn nicht etwas Charakteristisches im Krankheitsbilde auf das rechte Mittel hinweise. (Ref. muss dem Dr. GROSS vollkommen beistimmen. Obstruktionen bei torpiden Personen sind überhaupt Zustände, die den homöopathi-

schen Arzt zu dem Dilemma führen müssen: entweder fehlen noch die rechten Mittel, die in der Nachwirkung jenes Leiden zu heben im Stande sind, oder es gibt Fälle, wo der Arzt die Erstwirkung der Medikamente in Anspruch nehmen muss. Diese Fälle sind es auch allein, die Referenten zwingen, von jener Erstwirkung der Medikamente Gebrauch zu machen).

(*Beschluss aus Nr. 9*). *Chronischer Schwindel mit Unterleibsleiden complizirt*. — Eine 48 Jahr alte Kranke bekommt bei jeder Bewegung Schwindel und Besinnungslosigkeit, so dass sie sich eben immer führen lassen muss. Dazu Congestionen nach dem Kopfe und Verdauungsbeschwerden, ängstliche Brustbeklemmung, Mattigkeit, schlechtes Aussehen, unruhiger Schlaf und hohe Reizbarkeit. Phosphor $\frac{1}{30}$ hatte innerhalb vier Wochen Vieles gebessert, es entstanden aber flechtenartige Ausschläge, gegen welche Petroleum $\frac{1}{30}$, 2 Gaben, wenig that. Es trat im Gegentheile Verschlimmerung darauf ein, allein mehrere Gaben Silicea $\frac{1}{30}$, in mehrwöchentlichen Zwischenräumen gereicht und zuletzt eine Gabe Sepia $\frac{1}{30}$ stellten die Kranke völlig her.

Chronischer Kopfschmerz. — Ein 19jähriges, zu Rheumatismen geneigtes Mädchen, leidet ausser an Schwere und Eingenommenheit des Kopfes, an halbseitigem, reissend-bohrendem, mit Stichen untermischtem Kopfweh linker Seite. Kälte ruft den Zustand gern hervor. Ausser dem Anfälle ist das Mädchen wohl und heiter. Einige Gaben Sepia $\frac{1}{30}$ — $\frac{2}{30}$, in grossen Zwischenräumen, heilten das Leiden. (Daraus mag der Verf. ersehen, dass das rechte Mittel schon Heilung bewirke, und dass bei richtiger Wahl ein Springen von Mittel zu Mittel eben sowohl unnöthig, als es kein Zeichen eines guten Heilkünstlers sei. Ref.).

Gichtliche Augenentzündung. Eine an Gichtanfällen sehr leidende Dienstmagd von 32 Jahren ward besonders durch Causticum von ihren Schmerzen erlöst, und bekam durch solches die verlorne Beweglichkeit

der untern Gliedmaassen wieder. Nach Nachtwachen befahl sie indess eine heftige Entzündung des linken Auges. Lichtscheue, Thränenfluss, Aussehen der Hornhaut wie mattgeschliffenes Glas, starke Röthe der Sclerotica, mit einem bläulich grauen Ring um die Cornea, verengte Pupille, fris dunkler, Thränenkarunkel röther und etwas geschwollen, brennende Hitze des Auges, mit dem Gefühle, als sei es für die Augenhöhle zu gross, heftiger Schmerz an der Stelle des Austritts des Supraorbitalnervs, der sich zeitweise auf die Umgegend verbreitet, Abends und Nachts Exacerbation des Schmerzes, Schwerheit und Hämmern im Kopfe, unregelmässiger Stuhl, Abends Fieberhitze, Aengstlichkeit. 8 Gaben Aconit $\frac{4}{30}$, binnen 4 Tagen, die etwas Ruhe bei Nacht und Schweisse, aber keine Besserung bewirkten. Dann folgten binnen 6 Tagen 2 Gaben Bellad. $\frac{2}{30}$ und 2 Gaben $\frac{4}{12}$, die sämmtlich nichts besserten. Nun 4 Tage alle Morgen einen Esslöffel einer Auflösung von Sulphur $\frac{2}{30}$, die ebenfalls im Hauptleiden nichts änderten, und denen Verf. eine Gabe Arsen. $\frac{1}{30}$ folgen liess. Sie hob das Leiden in 9 Tagen gänzlich. Gross tadelt dieses Verfahren, und besonders das Verharren auf Belladonna während einer ganzen Woche. Er meint, Spigelia hätte wohl das ganze Leiden gehoben.

Chronische Diarrhæe mit Vorfall des Mastdarmes.
Nach einer Zangenentbindung wegen eingekeilten Kopfes entstand schon am zweiten Tage, bei breiigem Stuhle, Zwang, und dieser Zustand vermehrte sich täglich. Dabei ward der Leib aufgetrieben und schmerzhaft, und der Mastdarm trat nach dem Stuhle heraus. Frostigkeit. 2 Gaben Mezereum $\frac{3}{18}$ und 2 Gaben China $\frac{3}{12}$ hoben das Uebel.

Dr. Gross bedauert in einer Anmerkung (mit Recht), die unnöthige Breite der Krankengeschichten.

Correspondenznachrichten und Miscellen. Der bisherige Leibarzt I. K. H. der Prinzessin Friedrich von

Preussen, Hof- und Medizinalrath Dr. AEGIDI, hat seine bisherige Stellung aufgegeben und seinen Wohnsitz zu Königsberg genommen.

Nr. 9. Schon mitgetheilt bis auf die: *Correspondenznachrichten und Miscellen*. Gute Nachrichten über das Gedeihen der Homöopathik, besonders der homöopathischen Thierheilkunde, in Thüringen. Die Mittel werden dort an Thieren geprüft.

Bei Arsenikversuchen an einem Pferde trat der schwarz aussehende Mastdarm unter Pressen heraus, und das Thier starb.

Arsenik soll auch wirklich diesen Zustand in zwei vorgekommenen Fällen geheilt haben.

Nr. 10. *Ueber Gabengrösse*, von Dr. BACKHAUSEN, Leibarzt I. K. H. der Prinzessin Friedrich von Preussen (zu Düsseldorf). Der Verf. sucht durch diesen Aufsatz Etwas zur Entscheidung der gangbarsten Streitfragen beizutragen, was in jedem Falle dankenswerth ist. Wenn er aber die Wichtigkeit des homöopathischen Prinzipes auch als Streitfrage betrachtet, so kann er nur die allöopathischen Aerzte im Auge haben, denn die Homöopathiker sind unseres Wissens darüber einig. Derselbe hält die „Wahl, Grösse und Anwendung (wahrscheinlich Anwendungsart. Ref.) für das Letzte“ (? Ref.). In den Vorfragen der Physiologie und Pathologie seien die Aerzte aber so verfeindet, dass kein Friede zu ersehen sei, und doch nur aus ihnen resultire das Einschlagen des rechten Weges. Bevor man in diesen Dingen einig geworden, könne an ein Endurtheil nicht gedacht werden.

Die Arzneiprüfungen seien Glanzseite der Homöopathie. Die ersten, von HAHNEMANN mitgetheilten, verdienen den ersten Rang, die mit der 30. Verd. angeestellten seien weniger nütze.

Nach des Verf. Erfahrungen wirken höhere Verdünnungen auf Gesunde gar nichts, sie werden den mehr oder weniger Kranken beschwerlich, wenn sie falsch

gewählt, oder zu hoch entwickelt, zu schwach gegeben werden. [Zu schwach gegebene Arzneien gehen natürlich spurlos am Organismus vorüber, und falsch gewählte machen, wenn sie nicht durch zu grosse Gaben lästig werden, auch keinen Effekt, weil sie die kranke Richtung im Organismus verfehlen. Ref. hat schon oft grössere Quantitäten (30 — 60 Tropfen) schwächerer Verdünnungen (VII — X) von Medikamenten genommen, von deren wichtigeren pathogenetischen Symptomen sich keine im relativen Befinden desselben vorfinden, und hat nie die geringste Befindensveränderung an sich darauf beobachten können *). Mag es auch seyn, dass des Ref. Organismus gegen solche kleine, ihm fremde Reize, besonders unempfindlich sei, so bleibt es auf der andern Seite doch ganz natürlich, dass das richtig gewählte Medikament eben dasjenige ist, was in bestimmten Organen bestimmte Krankheitsformen hervorzurufen im Stande ist, die sich in dem das Medikament einnehmenden Organismus bereits vorfinden, was heftigere Wirkung in ihm hervorrufen muss, als eine ähnliche kleine Gabe eines andern Medikaments, dessen spezifische Richtung Organe trifft, die sich im fraglichen Individuo in ungetrübter Lebensthätigkeit befinden. Ref. muss also das Gegentheil von des Vrf. Behauptung für das Richtige halten.

Reaktionssymptome, die um so stärker erschienen, je schwächer die Lebenskraft sei, würden nicht selten mit Erstwirkungen verwechselt. [Der Satz: je schwächer die Lebenskraft des Individuums oder des Organs ist, desto stürmischere Reaktionssymptome werden erzeugt, widerspricht ja allem Naturgesetze, und der Organismus, der die schwächste Lebenskraft besitzt, müsste die stärksten Reactionssymptome an sich beobachten lassen. Da ist nun wohl wieder im Gegentheile das Wahre zu suchen, denn Organismen, deren Lebens-

*) Dasselbe fand ich oft genug an mir.

kraft darnieder liegt, erzeugen bekanntlich auf die heftigsten Reize oft nicht die geringste Reaction. Dass übrigens Reactionssymptome in die Arzneimittellehre aufgenommen worden seien, ist bekannt, und HAHNEMANN hat in seiner reinen Arzneimittellehre nicht selten solche in Anmerkungen als Nach- oder Wechselwirkungen selbst bezeichnet. Ref.]

Es sei sehr schwierig, am Krankenbette Symptome zur Arzneimittellehre zu sammeln, und auch dadurch möge der Arzneimittellehre manches Falsche erwachsen seyn.

Für einen Vortheil hält es der Verf., wenn wir, uns über die Potenzirtheorie hinwegsetzend, nur erforschten, in welchen Fällen hohe, in welchen niedere „Potenzen“ (?) nutzen.

Die Zeit werde alle Wunder lösen. [Wie soll aber die Zeit herbeigeführt werden, die sieht, wenn wir, und die uns folgen, sich die Augen verbinden? Wissenschaftlichkeit postulirt die Homöopathie laut, und wir dürfen nicht lichtscheu tieferes Forschen umgehen, wo wir uns Klarkeit verschaffen können. Wenn wir Alle hübsch die Augen aufmachen, wird's schon heller um uns werden, namentlich wenn's nur das Durchschauen eines künstlichen Nebels gilt. Ref.]

Mangel an „pathologischer Aufmerksamkeit“ [an der fehlte es nicht, wohl aber an Aufmerksamkeit auf die Pathologie. Ref.] habe wunderliche Beobachtungen, namentlich in Bezug auf die Wirkung der Arzneimittel, machen lassen.

Der Verf. sucht das Wesen der Krankheit in einer Schwäche, einer Verletztheit der Naturheilkraft, „die in ihrer Integrität das Werk ohne schmerzliche Anstrengung, ohne Krankheitsbeschwerden, vollenden würde.“ [Wo bleiben die Krankheitsschädlichkeiten? Wozu eine Schwäche der Naturheilkraft, eine Verletztheit annehmen? Ist die Aufgabe, eine krankmachende

Schädlichkeit aus dem Organismus zu entfernen, nicht für die gesunde gross genug? Ref.]

Die homöopathische Arznei sei spezifisches Stärkungsmittel der Naturheilkraft, und der Grad der Lebenskraft, so wie die Empfindlichkeit des Organismus für spezifische Reize bestimme die Grösse der Gabe, die 1 — 30 seyn kann. [Sollte da nicht manches Mitbestimmende, als das erkrankte Organ, die Natur der Arznei u. s. w. vergessen seyn? Ref.]

Dass „eine zu schwache Arznei blos Reactions-Symptome — künstlich erhöhte Krankheitssymptome — hervorrufe“ ist noch überdies deshalb schwer zu glauben, weil „künstlich erhöhte Krankheitsbeschwerden,“ wenn sie von der richtig gewählten, aber zu schwach gegebenen Arznei herrühren sollen, eben keine „Reaktionssymptome“ seyn können; um so wahrer ist, dass man unterscheiden müsse, ob eine Medizin stark sei auf Kranke [für die sie specifisch ist. Ref.], oder stark in ihrer Anwendung auf Gesunde.

„Suchen wir die Grenzen homöopathischer Arzneigaben nach oben und unten zu bestimmen, so muss uns das Auftreten nicht heilbringender Reactionssymptome (wegen Schwäche der Naturheilkraft), oder gänzlich mangelnde Wirksamkeit des Mittels (wegen Unempfindlichkeit des Organismus) als Beweis gelten, dass die Grenze der passenden Verdünnung überschritten sei“ [versteht Ref. in der That nicht.]

Die Antipathie wirke durch Druck, die Homöopathie durch Zug; die eine durch Ueberwältigung der Naturbestrebung [!?!], die andere durch Hervorrufung der Reaction, deshalb muss jene grosse, diese kleine Gaben reichen.

Der Umstand, dass man in chronischen Leiden, und „neben diesen in andern fieberhaften Uebeln mit der höchsten [welche ist diese? Ref.] „Potenz“ am besten fahre [?], da die Naturkraft nur schwacher Andeutungen und geringer [?] Unterstützung bedarf“ [in

chronischen Krankheiten, die durch eine Unthätigkeit der Naturheilkraft sich auszeichnen?! Ref.], spreche nicht dafür, dass man in allen Fällen sich dieser Potenzen bedienen müsse.

Die Zukunft werde lehren, ob die folgenden Sätze richtig seien:

„Hohe Empfindlichkeit für specifische Reize, für homöopathische Arzneien, lässt die höchste Verdünnung zu; Unempfindlichkeit verlangt grosse Gaben niederer Verdünnungen.“

„Guter Stand der Lebenskräfte erlaubt die höchsten Potenzen in den kleinsten Gaben; Kräfterangel erfordert materielle [gibt's andere? Ref.] Arznei.“

„Diese Forderungen einerseits, und die möglichsten Concessionen [verstehst Ref. nicht] andererseits, bestimmen für den gegebenen Fall die richtige Arzneipotenz.“

Sind die Sätze richtig [und Ref. glaubt, dass sie zwar richtig sind, die Aufgabe aber durchaus nicht erschöpfen, dass sie zu viel bestimmende Momente unbeachtet lassen], so sind, wie Dr. RUMMEL in einer Anmerkung beifügt, die hohen Verdünnungen für einzelne Fälle zulässig, nicht aber nothwendig.

Anfrage von Dr. BACKHAUSEN. (Aus einem Briefe.)
Wie es Mittel gebe, die den Krankheiten der Entwicklungsperioden entsprächen und solche zu heilen im Stande seien, so dürften andere Mittel für die Rückbildungsperiode passen und ihre Leiden zu beschwichtigen vermögen.

Nach den Mitteln gegen die Unbequemlichkeiten und Krankheiten der klimakterischen Jahre erkundigt sich nun der Verf., dem es nicht gelingen wollte, den Hysterismus der Rückbildungsperiode zu beseitigen, während es ihm nicht selten glückte, den der Entwicklungsperiode zu besiegen.

Das Bild dieses Leidens zeichnet Verf. ohngefähr so: vollsaftige, wohlgenährte, Bäder besuchende, schwach

menstrui
40. Jahr
mit Kop
an Krän
albus, S
Zahnwe
-Lasse
Sulphar
liches gel
Es sei
pathie wü
bekannt v
Dr. Rum
viele sol
langsam
Zustand
sein, ni
und dem
Secale er
grosser
Acid. nit
Gemüths
bei hyst
wünsch
Pulsat.
cardium
- Dr. C
erwähnt
wenig
starke
selbe
Therap
Dr. L
eus, H
Viola o
holte D
Kopfe:

menstruirte, nie stillende Damen, leiden gegen das 40. Jahr an heftigen Congestionen nach Kopf und Brust, mit Kopfweh, Aufgeregtheit und reizbarem Gemüthe, an Krämpfen aller Art, unregelmässigem Stuhle, fluor albus, Schwindel, Unruhe, Blähungen, Taubheitsgefühle, Zahnweh.

Lasse man ihnen Blut, so erleichtere es momentan. Sulphur habe Etwas, die übrigen Mittel nichts Erhebliches geleistet.

Es sei für die armen Kranken, wie für die Homöopathie wünschenswerth, wenn etwa hülfreiche Mittel bekannt würden.

Dr. RUMMEL nimmt das Wort, versichernd, dass er viele solche Leidende geheilt habe, dass es aber nur langsam gelinge, da er einzelne Mittel, die den ganzen Zustand mit einem Male wegzunehmen im Stande seien, nicht kenne. Bei Congestionen nach den Ovarien und dem Uterus passe oft Platina, Sabina, wohl auch Secale cornutum. Bei wiederkehrendem Orgasmus mit grosser Nervenverstimmung habe oft Calc. carb. und Acid. nitri gut gethan. Ammon. carb. habe gegen hohe Gemüthsunruhe und Mastdarmlutflüsse, Magnesia mur. bei hysterischen Schlundkrämpfen und Verstopfung erwünscht gewirkt. Sonst rühmt Dr. R. noch Nux vom., Pulsat., Acon., Ignatia, Sepia, Phosph., Moschus, Anacardium, China, Ambra, Lycopodium.

Dr. GROSS stimmt dem von Dr. RUMMEL Gesagten bei, erwähnt aber noch, dass Calc. carb. bei Frauen, die wenige oder keine Kinder gehabt hatten (bei sonst starker Menstruation) viel geleistet. Sonst hat derselbe Zutrauen zu Secale cornutum, Lachesis und Theridion.

Dr. HARTMANN nennt noch Coccus, Belladonna, Crocus, Hyoscyamus, Stramonium, Cinnamomum, Vanilla, Viola odorata, Valeriana, Causticum. Vor Allem wiederholte Dosen NUX. Bei argen Congestionen nach dem Kopfe: Crocus, Belladonna, Bryonia, Opium; bei Con-

gestionen nach dem Unterleib: Bryonia, Cinnamomum, Vanilla; bei hoher Reizbarkeit: Valeriana, Ignatia, Viola odorata; bei Krämpfen im Unterleib: Cocculus, Chamomilla, Phosphor und besonders Causticum.

Die Redaction fordert andere Aerzte, die in diesem Bereiche Erfahrungen machten, zu Mittheilungen auf.

[Ref. findet das, was er über die Wirksamkeit einiger Mittel in der fraglichen Krankheitsform erfahren hat, in Obigem bereits ausgesprochen.]

Nr. 11. *Die Feier des 10. August zu Braunschweig.*
Dr. RUMMEL, der diese Nachrichten mittheilt, erinnert daran, wie seit 1829 dieser Tag feierlich begangen werde, und wie man im Jahre 1830 an diesem Tage zu einem Centralverein zusammengetreten sei. Wie ferner vor einem Jahre der Beschluss gefasst worden, den, wie es schien, unnützen Centralverein aufzulösen und einen sächsischen Provinzialverein zu stiften.

Der Beschluss sei aber nicht realisirt worden, man habe sich jedoch zu der heurigen Zusammenkunft beredet, und Dr. LEHMANN die Anordnung des Ganzen übertragen.

Am 9. Abends fanden sich meist Aerzte aus Braunschweig und Hannover ein. Fernere Aerzte kamen wenig — selbst der zum Vorstand gewählte Dr. LEHMANN blieb mit sammt den Akten weg.

Es ward beschlossen, den noch nicht *faktisch* [hatte er denn fortbestanden? Ref.] aufgehobenen Centralverein nach den alten Statuten fortbestehen zu lassen, weil der Heilanstalt zu Leipzig seitdem weniger Mittel zugeflossen waren. Doch sollen künftig die Direktorialmitglieder nicht aus der Versammlung, sondern das Direktorium durch den Direktor und durch Deputirte der Provinzialvereine gebildet werden. Die Heilanstalt soll nun wieder unter Oberaufsicht dieses Direktoriums stehen. Magdeburg ward zum Sitz des Direktoriums, Dr. RUMMEL zum Direktor, und Justizcommissär WEICHSEL zum Secretär gewählt.

Bezugs der Heilanstalt ward beschlossen, dass künftig zu einer Klinik geeignete Kranke wieder unentgeltlich sollten aufgenommen werden, da aus den Listen klar hervorginge, dass wenig akute Kranke, die eher Gelegenheit geben, die Wirkung der homöopathischen Heilmethode zu zeigen und den besuchenden Aerzten wegen ihres kurzen Verlaufes die Beobachtung erleichtern, behandelt wurden. Natürlich muss unter solchen Umständen der Fond mehr beisteuern, und die Aerzte wurden aufgemuntert, fleissig beizutragen (als Minimum 3 Thaler), und ihre Beiträge durch den nächsten Provinzialverein auf wenigst kostspielige Weise an den Inspektionskassier, Buchhändler SCHUMANN, einzusenden.

Alle Aerzte werden aufgefordert, sich an einen Provinzialverein anzuschliessen, und wo noch keine existiren, wo möglich solche zu bilden. Wer über seine Mitgliedschaft am Centralverein ein Diplom wünscht, hat sich an seinen Provinzialdirektor zu wenden, der mit dem Centraldirector darüber verhandelt, damit schlechte Aerzte von der ehrenden Mitgliedschaft fern gehalten werden, *da solche der Homöopathie weit mehr, als alle Gegner, schaden.*

Dr. HAUBOLD, M. LUX und Buchhändler SCHUMANN wurden wieder auf ein Jahr zu Inspektoren gewählt.

Die aus der Gegend von Magdeburg, Braunschweig und Halberstadt versammelten Aerzte traten zu einem „niedersächsischen Vereine“ zusammen, und lieferten ihre Gaben sogleich ab. Der neue Verein will seine nächste Zusammenkunft auf dem Brunnen bei Helmstädt halten, und das Nähere verabreden. Hofrath Dr. MÜHLENBEIN hofft einen ähnlichen Verein von Seite der Aerzte Hamburgs, Bremens und Hannovers.

Am 10. eröffnete Hofrath Dr. MÜHLENBEIN die Versammlung mit einer Rede, worin er die Geschichte des Vereines homöopathischer Aerzte erzählte. Dann theilte er einige Heilungen mit, die er durch Zeichnungen,

so wie durch Vorstellung der Geheilten, veranschaulichte. (In der Beilage mehr darüber.)

Hierauf theilte er einen Brief von Hofrath Dr. STAFF mit, der den Beifall, welchen die Homöopathie durch guten Erfolg am grossbritannischen Hofe sah, erworben, so wie die Unempfänglichkeit der englischen Aerzte für die Homöopathik, meldet.

Dr. SCHWEICKERT legte hierauf Rechenschaft über seine Direction der Heilanstalt ab *). Sein Gehalt als Director wurde auf 400 Thlr. herabgesetzt, und ihm für bessere Zeit grössere Versprechung gemacht. Buchhändler SCHUMANN besorgt fernerhin die Geldgeschäfte allein.

Hierauf machte Dr. HARTLAUB einen Vortrag über Hydrocephalus acutus, der als Beilage mitgetheilt wird. Eben so theilte Dr. ELWERT gelungene Heilungen mit, und Prediger GOLDMANN hielt eine Rede über Wesen und Wirken der Homöopathie. [Also auch über das Wesen? — Gehört wohl auch zum Laienunfug. Ref.]

Dr. ROSENTHAL sprach über gute Wirkung von stärkeren Gaben, ja von Blutentziehungen und andern Ausleerungen.

Zum Organ für Bekanntmachungen des Centralvereines ward die allg. hom. Zeitung bestimmt. — Es folgte ein fröhliches Mahl.

Vom badischen, hessischen und thüringischen Verein war kein Arzt da [es waren überhaupt gar viele hom. Aerzte nicht da. Ref.], und Dr. RUMMEL hofft, dass sie ihre Schuld durch recht zahlreiches Erscheinen im künftigen Jahre lösen würden. [Der alte, im vorigen Jahre

*) Wie man erfährt, tritt er bis Ostern ab. Mit dem Abtreten wird's aber nicht gethan seyn, sondern mit dem Ablegen des wissenschaftlichen Rechenschaftsberichtes. Und den verlangt man im Namen der guten Sache. Es muss hieran aufs Ernstlichste gemahnt werden. Dann erst könnte von Beiträgen hier zu Lande die Rede seyn. Dr. Gr.

als unnütz anerkannte Centralverein soll also wieder auferstehen, um Geld zusammen zu bringen für die homöopathische Heilanstalt zu Leipzig. Was hat aber diese Anstalt bis Dato so Erfreuliches geleistet? Ref.]

Bekanntmachung. — Dr. RUMMEL als derzeitiger Direktor des sogenannten Centralvereins fordert alle Provinzialvereine auf, ihm die Zahl und Namen der Mitglieder, die, den Centralverein interessirenden Beschlüsse zu melden und ihre Beiträge für die Heilanstalt durch den Buchhändler SCHUHMANN wo möglich durch Buchhändlergelegenheit zu senden. Die Vereine des Auslandes werden zu Gleichem aufgefordert und zuletzt alle Aerzte ermuntert, in Vereine zu treten oder solche zu bilden. (Nicht im persönlichen Zusammenhalten der homöopathischen Aerzte, nicht im Zusammenschaffen von Geld für die Heil- oder Unheilanstalt zu Leipzig, sondern im redlichen, rücksichtslosen Streben nach Wahrheit liegt das Gedeihen unserer Heilmethode. Ref.).

Antikritik der Recension in Nr. 23 und 24 des 5. Bandes, von Dr. JOH. CARL BRAND zu Jüterbogk, und

Replik auf die Antikritik des Herrn Dr. J. C. BRAND, von Dr. A. NOAK. (übergehen wir füglich, da uns schon das veranlassende Werk und die NOAK'sche Recension zu uninteressant waren, als dass wir uns auf solche weiter eingelassen hätten. Ref.) *).

Nr. 12. *Feier des 10. Augusts zu Braunschweig (Beschluss)*. — Aus Hofrath MÜHLENBEIN's Rede, von der schon Manches gegeben wurde, theilen wir das Uebrige noch mit.

M. schlägt auch den Provinzialvereinen vor, sie möchten keinen Arzt aufnehmen, der nicht sein Amt nach seinem Doctoreide vollzöge, moralisch rechtlich sich betrüge u. s. w. (Wer nach seinem Doctoreide handeln

*) Hr. Dr. Br. und Hr. Dr. N. sind Beide sehr redselig; ersterer ist ein Confusionsrath und macht aus etwas nichts; der andere fängt immer von Erschaffung der Welt an und macht aus nichts etwas. Dr. G.

soll, der muss einen geleistet haben — also Doctor seyn. Ref.) *).

Der Zweck der Vereine sei Prüfung der Mittel und gemeinsame Berathung schwieriger Krankheitsfälle.

Ferner empfiehlt er Pietät gegen HAHNEMANN, dem wir so viel verdanken.

Derselbe macht auf die Wechselanwendung von Schwefel mit Nux vom. in fast allen Verdauungsbeschwerden, besonders wenn Psora und (?) Hartleibigkeit damit verbunden ist, aufmerksam.

Ferner empfiehlt derselbe Tinct. Boracis, wo durch Blutungen ein typhöser Zustand mit Durchliegen erscheint, Stannum in Phthisis, Plumbum aceticum in hartnäckigen Blasenkrankheiten, besonders wenn der Urin viel schleimigen Bodensatz macht.

Hofrath M. zeigte ferner den Anwesenden das Mädchen, das an Markschwamm des einen Auges gelitten, und das er geheilt. Allöopathische Aerzte wollten das kranke Auge ausschälen. Das Kind musste das kranke Auge immer mit der einen Hand halten, um es vor Luft und Kälte zu schützen. Anfangs hatte das Kind das Gefühl als sei das Auge zu gross, dann bekam es Stechen und Sehschwäche darin. Zuletzt hatte es das kranke Auge, bis zur Nasenflügelspitze herabhängend, hervorgetrieben, das Sehvermögen war geschwunden, die Pupille war gelbbraun. Calcarea und Belladonna wurden zuerst gegeben, dann Silicea, Euphorbium, Aconit. Innerhalb 4 Jahren ist das Auge in seine Höhle zurückgetreten und ist wieder sehkünftig, doch kann das Mädchen das untere Augenlid ohne Handunterstützung nicht schliessen. Sonst ist dasselbe gesund und gedeiht schön. (Allerdings eine seltene Heilung! Ref.).

Vermittelst des Mesmerischen Baquets (nicht „Ban-

*) In Baden ist das Promoviren kein *Muss*; die wenigsten Aerzte thun es, der Theuerung wegen.

quets,“ Ref.) lockte Hofrath MÜHLENBEIN drei Gallensteine aus dem Bauche einer Kranken hervor, und diese genas. Dieselbe hatte vorher zwischen Nabel und Lebergegend einen dumpfen Druck und man fühlte eine Härte an der kranken Stelle. Bäder halfen nichts. Nach Anwendung des Mesmer'schen Baquet öffnete sich die schmerzliche Stelle und die Gallensteine konnten mit der Pincette herausgenommen werden. Die Wunde heilte leicht und die Frau gebar hernach noch mehrere Kinder.

Zweite Beilage. — Einiges über die hitzige Gehirn-wassersucht der Kinder, von Dr. E. HARTLAUB. — Bisher seien von den Homöopathikern gegen dieses tödtliche Leiden Aconit, Bellad., Cham., Rhus, Digit., Merc. sol. Hahn. oft mit gutem Erfolge angewendet worden. Der Verf. habe aber nur im Anfange der Krankheit, wenn sie plötzlich entstanden war, Hülfe davon gesehen, war aber das erste und zweite Stadium vorüber, so hätten sie nichts mehr geleistet. Mit Arnica 6, alle 4 Stunden 10 Kügelchen gegeben, habe er jedoch einen Hydrocephalus acutus im dritten Stadium, und durch Helleb. niger mehrere andere gleiche Fälle mit Betäubung, Unvermögen den Kopf zu halten, Unempfindlichkeit des Auges gegen das Licht, Schlummer mit halb offenen Augen u. s. w. geheilt (alle zwei Stunden zu $\frac{1}{8}$ Tropfen von 12 dil. gegeben, und dies fortgesetzt bis 5—6 Tropfen verbraucht waren).

Früher habe er Acid. phosph. 30. gegen vermeintlichen Hydrocephalus angewendet und für spezifisch gehalten, spätere Erfahrung hätte das aber nicht bestätigt, so dass er der Meinung ist, jene früher damit geheilten Formen seien besondere Modifikationen von Hydrocephalus oder vielleicht Febr. nerv. stupid. gewesen. (Was wohl zu beherzigen ist, da man sich in der Diagnose dieser Formen leicht irrt. Ref.).

Der Verf. bittet seine Collegen, diese Mittel und Formen wohl zu beachten und verspricht die mit Arnica,

Helleb. niger und Acid. phosph. geheilten Fälle in der homöop. Zeit. näher mitzutheilen.

Kritik. — *Erfahrungen über Homöopathie, unter den Augen homöopathischer Aerzte gesammelt* von Dr. C. FRIEDHEIM u. s. w., recensirt von Dr. RUMMEL. — (Das Büchlein, das seinen Verf. herrlich charakterisirt als Schlange, die sich hinanschmiegt, um zu stechen, ist bereits in der Hygea recensirt und ihm sein Recht angethan. Wir geben daher blos einen Satz aus Dr. RUMMEL's Kritik: „Wenn die Homöopathiker Berlins so verfahren, wie im Buche geschildert ist,“ was zu bezweifeln seyn möchte, „so verdienen sie diese Züchtigung“ u. s. w. — Den Herren in Berlin zur Beherzigung).

4) *Tidschrift för Läkare och Pharmaceuter*. Fierde Bandet. Nr. 6, 7. Junii, Julii 1835. Stockholm, tryckt hos B. M. BREBERG. (Zeitschrift für Aerzte und Apotheker. 4. Bd.).

(Von Dr. GRIESELICH.)

Die Homöopathie beschäftigt jetzt auch immermehr die Schweden und wir finden in dem vorliegenden Hefte etwas über specifische Mittel. Herr Dr. LIEDBECK in Upsala (dem Ref. dies Heft verdankt) hatte als Doctorsfrage: *qualis sit quantumque valeat methodus specifica in medicina* (s. Hygea II. 383). Hier folgt nun der Hauptinhalt der LIEDBECK'schen Ansicht in ganz kurzem Auszuge: gewöhnlich nenne man jede ärztliche Handlungsweise specifisch, wodurch der Verlauf einer Krankheit abgekürzt, oder das Entstehen oder der Fortschritt einer Krankheit eingeschränkt werde. Auf diese specifische Methode will L. sich nicht einlassen, denn er würde damit die Frage der Facultät nicht lösen, welche Frage darin bestehe, zu erörtern, wie die Handlungsweise beschaffen sei, welche man die specifische nenne und welche den Krankheitsprocess durch Arzneien gänz-